

convey images not only of their country but of themselves too. And the performative sphere, where tourists' and service providers' encounters take place, can be thought of as Homi Bhabha's famous Third Space.

Based on history (starting in ancient Greece and Rome) and the theory of tour guiding, chap. 5 (Guiding Roles and Rules) examines in what ways tour guiding is structured, analyzes the politics of guiding, describes how guides are locally, nationally, and globally controlled, as well as explains regulatory mechanisms and working conditions.

Chap. 6 (Fantasy Meets Reality) discusses the multiple flows in the transmission of imaginaries, the frictions between the agents involved. Delving into the power microdynamics of guided tours, relations between various players are analyzed – namely, tourists, guides, and residents and behind the scene, tour operators, accommodation providers, government agencies, interest groups. The examples discussed show that all players generally hold and wield some kind of power through the encounters with others. But the confrontation between guests, mediators, and hosts is not only between people but also between their ideas and sociocultural imaginaries. There might be some difference between the touristic imagery of residents and their self-imagery. Usually, the locals in developing countries have little influence on how their culture is interpreted for touristic consumption, and they do not always agree with the stereotypical ways in which mediators represent them. Salazar calls these processes “clash of imaginaries.”

Besides, there are some risks that tourism imaginaries could be demystified, although tourism marketers do their best to keep reality out of the touristic experience. Still there are threats that are hard or even impossible to control, from diarrhoea to traffic accidents, from criminal acts to natural disasters. Sometimes tourists become enmeshed in situations that definitely destroy all paradise fantasies.

It is a well written book, surprisingly easy to follow, it might attract readers from outside the tourism research community and possibly from outside academia. Using a lot of travel metaphors, playing with words according to the subject makes a linguistically attractive text. But perhaps social scientists would prefer subchapters and titles less poetic, and less “imaginary-centered,” but more informative.

Ingrid Thurner

Schnepel, Burkhard, Gunnar Brands und Hanne Schönig (Hrsg.): *Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte*. Bielefeld: transcript, 2011. 310 pp. ISBN 978-3-8376-1293-6. (Postcolonial Studies, 5) Preis: € 29.80

Mit seinem 1978 veröffentlichten und bald darauf zum Klassiker avancierten Hauptwerk “Orientalism” löste der palästinensisch-amerikanische Literaturwissenschaftler Edward Said eine lebhaftige Debatte über die hegemoniale Deutungs- und Definitionshoheit des Westens gegenüber dem als exotisch, fremd und/oder bedrohlich imaginierten “Orient” aus, die bis heute andauert und eine schier unüberschaubare Fülle von Texten hervorgebracht hat. Der von Burkhard Schnepel, Gunnar Brands und Hanne Schö-

ning im Jahr 2011 herausgegebene Sammelband “Orient – Orientalistik – Orientalismus” hebt sich aus dieser Masse insofern hervor, als er in einer Zusammenschau unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen eine Brücke zwischen den Anfängen und den rezenten Entwicklungen der Orientalismus-Forschung schlägt und zugleich die enorme regionale als auch thematische Bandbreite des Diskurses anhand ausgewählter Beispiele exemplarisch aufzeigt.

Entlang der Schlüsselbegriffe Orient, Orientalistik und Orientalismus setzen sich die AutorInnen mit der Frage auseinander, in welcher Beziehung diese drei Felder zueinander stehen und welche Spannungsverhältnisse bzw. Problematiken sich durch deren Ineinandergreifen ergeben. Entgegen der künstlichen Dreiteilung im Titel, die eine gewisse Abgegrenztheit der drei Kategorien suggeriert, zeigt sich, dass diese “gleichermaßen unzertrennlich in einer Art ‘ménage à trois’ miteinander verbundenen Felder” als “Modalitäten einer einzigen Debatte” (8) verstanden werden, wie es in der Einleitung des Buches heißt. Welche unterschiedlichen Ausprägungen und Gestalten dieser orientalistische Diskurs in Vergangenheit und Gegenwart annehmen kann, zeigen die insgesamt dreizehn Beiträge des Sammelbandes. Neben ideengeschichtlichen Abhandlungen und historischen Studien finden sich darunter auch empirische Arbeiten, die sich mit gegenwärtigen Orientalismen oder bislang vernachlässigten “Nischen” der Orientalismus-Forschung auseinandersetzen. Thematisch gliedert sich das Buch – ohne dies im Inhaltsverzeichnis explizit anzugeben – in folgende drei Schwerpunktthemen: “Wissenschaft und Orientalismus”, “Raum und Orientalismus” sowie “Kunst und Orientalismus”. Zwei ideengeschichtliche Beiträge mit direkter Bezugnahme auf Edward Said bilden zu Beginn und am Ende des Buches sowohl die gedankliche als auch formale Klammer der interdisziplinären Bestandsaufnahme. Unter den AutorInnen des Sammelbandes, der aus einer internationalen Tagung zum Thema “Neu-Orient-ierungen. Geschichte, Pfadabhängigkeiten und Gegenwart orientalistischer Imaginationen aus interdisziplinärer Sicht” an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2009 hervorgegangen ist, finden sich neben VertreterInnen der Islamwissenschaft, Judaistik, Kulturgeografie, Archäologie, Kulturstudien sowie Bau- und Kunstgeschichte auch sechs Ethnologen bzw. (Sozial)Anthropologen. Die stilistische Aneinanderreihung der Begriffe “Orient – Orientalistik – Orientalismus” im Titel des Buchs, die die Orientalistik als einzige wissenschaftliche Disziplin explizit nennt, spiegelt damit nicht die eigentliche Bandbreite wider. Die Qualität der einzelnen Beiträge, die bis auf zwei Ausnahmen auf Deutsch verfasst sind, variiert, was die stilistische Form als auch die Klarheit der wissenschaftlichen Fragestellung betrifft. Während einige Artikel durchaus für interessierte Laien geeignet sind, setzen andere wiederum ein spezielles Fachwissen voraus, um dem Inhalt wirklich folgen zu können. Die Kernthesen der einzelnen AutorInnen sollen nun in Kürze vorgestellt werden.

Burkhard Schnepel zeigt in seinem Beitrag, der “verschlungene Wege” in den Orient und wieder zurück beschreitet, anhand von vier Beispielen (hier als “Wegmarken” bezeichnet), dass orientalistische Vorstellungen

nicht geradlinig “from the West to the Rest” (15) übertragen werden, sondern dass es sich hier um komplexe, teils widersprüchliche Wechselbeziehungen zwischen “Orient” und “Okzident” handelt, die er u. a. als Prozesse der “Auto-Orientalisierung” bzw. “Okzidentalisation” charakterisiert.

Fritz W. Kramer kommt in seinem ideengeschichtlichen Artikel, der sich mit dem Kulturbegriff Edward Saids auseinandersetzt, zu der Einsicht, dass die holistische Auffassung von Kultur, wie sie Said in “Orientalism” vertritt, eine “vorübergehende Abweichung” (32) zu seinem sonst üblichen, von den Idealen der Aufklärung geprägten Kulturbegriff darstellt.

Den Themenblock “Wissenschaft und Orientalismus” eröffnet Édouard Conte mit einem Beitrag über “orientalische” Heiratspraktiken und Verwandtschaftsbeziehungen. Dabei spannt er den Bogen von der Schöpfungsgeschichte mit dem ersten Brüderpaar Abel und Kain über libysche Beduinendörfer bis hin zur Genealogie Saddam Husseins, um zu zeigen, dass die im arabischen Raum verbreitete *badal*-Ehe nicht als “museale[s] Artefakt” (60) betrachtet werden sollte, sondern als sozialer Prozess mit weitreichenden politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Folgen – sowohl in Europa als auch in den arabischen Ländern selbst.

Verena Klemm unterzieht in ihrem Beitrag die einander entgegengesetzten Begriffe Orthodoxie/Heterodoxie (bzw. Häresie) einer kritischen Analyse. Am Beispiel der bis ins Mittelalter zurückreichenden Assasinenlegenden zeigt Klemm, dass Schia und Ismailiyya in der alten Deutungstradition der Islamwissenschaft mit Begriffen wie Abspaltung, Auflehnung und Destruktion in Verbindung gebracht wurden und islamistische Selbstmordattentäter teils heute noch als Nachfolgegeneration der schiitischen Assasinen gesehen werden.

Mit einer Rezeptionsgeschichte des mittelalterlichen jüdischen Philosophen Maimonides untersucht Reimund Leicht, welche Rolle das europäische Judentum in der Orientalismus-Debatte einnimmt. Dabei zeigt sich, dass die Person des Maimonides deshalb “orientalisiert” wurde, weil der jüdische Beitrag zur “allgemeinen Kulturgeschichte” Europas im Vergleich zum “orientalischen” völlig negiert wurde und nur so eine gewisse Wertschätzung erfahren konnte.

Mit der Definition des Orientbegriffs in der deutschsprachigen Geografie des 20. Jahrhunderts setzt Anton Escher sich im ersten Beitrag zum Schwerpunktthema “Raum und Orientalismus” auseinander. Dabei bezieht er sich vor allem auf drei zentrale Forscher, die den Orient in ihren Publikationen als “Kontinent übergreifenden Kulturerteil” (124) konstruiert haben: Ewald Banse, Eugen Wirth und Hermann von Wißmann.

Jackie Feldman und Amos S. Ron zeigen auf sehr anschauliche Weise, wie amerikanisch-protestantische Vorstellungen vom Heiligen Land nicht nur durch biblische Paradigmata und orientalistische Weltbilder beeinflusst werden, sondern zunehmend von Prozessen der “Disneyfizierung”, die Pilgerstätten in touristische Themenparks verwandeln, um so den Erwartungen der BesucherInnen gerecht zu werden.

Mit einer baugeschichtlichen Untersuchung von Tempeln, Palästen und Residenzen aus den Regionen des sogenannten “Alten Orients” vom 3. Jahrtausend v. Chr. über die hellenistische Zeit bis in die jüngste Gegenwart zielt Joachim Ganzert, unter besonderer Berücksichtigung der Versinnbildlichung von Herrschafts- und Gerechtigkeitsvorstellungen, auf eine “Neuorientierung” des Orient-Okzident-Verhältnisses ab.

Der dritte Themenschwerpunkt “Kunst und Orientalismus” beginnt mit einem Artikel von Karl-Heinz Kohl, der anhand der Geschlechterkonstellationen in Giuseppe Verdis Oper *Aida* ein sehr viel komplexeres und ambivalenteres Bild vom alten Ägypten aufzeigt, das sich jedoch dennoch – so das Resümee – in “die zeitgenössischen Phantasmagorien über den Alten Orient” (219) einreihet.

Mit einer einleitenden Anekdote zu Edward Saids erster Erfahrung mit “arabischer Musik” widmet sich Ines Weinrich der Entwicklung des modernen Musiklebens in arabischen Staaten und kommt dabei zu dem Schluss, dass europäische Einflüsse von arabischer Seite durchaus geschätzt und integriert wurden bzw. werden, arabische Musik in umgekehrter Weise aber mit den ihr zugeschriebenen Attributen wie “monoton, melancholisch und monophon” (238) in ihrer Komplexität verkannt wird.

Avinoam Shalem setzt sich in seinem Artikel mit der islamischen Kunst im Schatten der europäischen Kunstgeschichte auseinander, die das 20. Jahrhundert gerne als “The Lost Century” (261) oder entwicklungsgeschichtlichen “Endpunkt” der islamischen Kunst konstatiert und zeitgenössische Kunst ausschließlich dem “modernen Westen” vorbehält.

Am Beispiel der Prager Rathausuhr und den darauf abgebildeten türkischen Figuren, die als Gelehrte einer reinen, von Glaubensfragen losgelösten Wissenschaft dargestellt werden, zeigt Ivan Davidson Kalmar, dass säkulares Wissen vor dem 18. Jahrhundert vorwiegend mit dem Orient in Verbindung gebracht wurde und damit – in direkter Auseinandersetzung mit dem Protestantismus – eine potentielle Gefahr für das Christentum darstellte.

Birgit Schäbler kehrt im letzten Beitrag des Sammelbandes zu Edward Said zurück und erörtert die Frage, warum sein Werk “Orientalism” – trotz berechtigter Kritikpunkte – bis heute eine Erfolgsgeschichte ist und vom *linguistic* über den *reflexive* und *postcolonial turn* bis hin zu den *Middle Eastern* und *Area Studies* gleichermaßen als Inspirationsquelle und Reibungsfläche diene.

Die große thematische, regionale, zeitliche, methodische und nicht zuletzt disziplinäre Vielfalt der einzelnen Artikel, die sich auch im sehr breit gefassten Titel “Orient – Orientalistik – Orientalismus” widerspiegelt, ist zugleich Stärke als auch Schwäche des Buchs. Einerseits wird dadurch die Komplexität und Verschränktheit der Thematik sichtbar, wodurch neue, bislang vernachlässigte Perspektiven eröffnet werden, die über den eigenen fachlichen Tellerrand hinausreichen. Dadurch ist die Lektüre des Buches, das sich an ein breites wissenschaftliches Publikum richtet (Arabistik/Islamwissenschaft, Archäologie, Kunstgeschichte, Religionswissenschaft etc.) gerade auch aus sozialanthropologischer bzw. ethnologischer Perspektive lohnend. Andererseits fehlt dem Buch gewissermaßen

der rote Faden, der die einzelnen Teilaspekte mittels einer übergeordneten Fragestellung miteinander verbindet und zueinander in Beziehung setzt. Obwohl die HerausgeberInnen sichtlich bemüht sind, die einzelnen Beiträge des Konferenzbandes durch den Einleitungs- bzw. Schlusstext sowie durch positiv hervorzuhebende Querverweise und weiterführende Literaturangaben in den Fußnoten zu einem kohärenten Ganzen zusammenzuführen, stehen die einzelnen Texte doch gewissermaßen für sich selbst. Dennoch bietet der Sammelband eine erfrischende, abwechslungsreiche Lektüre, die sowohl grundlegende Fakten und Zusammenhänge anschaulich aufbereitet als auch überraschende, zur Vertiefung einladende Aspekte beinhaltet.

Marion Gollner

Stewart, Pamela J., and Andrew Strathern (eds.): *Ritual*. Farnham: Ashgate Publishing, 2010, 582 pp. ISBN 978-0-7546-2748-7. Price. £ 160.00

Das von Pamela Stewart und Andrew Strathern herausgegebene Buch "Ritual" ist 2010 bei Ashgate als vierter Band der Reihe "The International Library of Essays in Anthropology" erschienen. Vor dem zu besprechenden Band sind in der Reihe folgende Titel erschienen: "The Anthropology of Organisations" (hrsg. von Alberto Corsin Jimenez, 2007), "The Institutional Dynamics of Culture" (2 Bände, hrsg. von Perri 6 und Gerald Mars, 2008), sowie "Medical Anthropology" (hrsg. von Cecil G. Helman, 2008). Sämtliche Bände der Reihe sind recht kostspielig – für den hier besprochenen Band soll der Leser 325 US \$ ausgeben.

Das nur eine halbe Seite umfassende (xiii) Vorwort des Reihenherausgebers Gerald Mars erklärt das Anliegen des Bandes bzw. der Reihe: sie soll in einem Überblick die maßgeblichsten (most significant) Artikel zeitgenössischer Anthropologie in sich vereinen, die neusten Theorien darstellen, und wendet sich dabei an Forscher, Lehrende und Studierende gleichermaßen – ein sehr anspruchsvolles Anliegen.

Der Band umfasst 612 Seiten und ist in 3 Teile unterteilt. Teil I: "Definitions and Fundamentals" enthält vier Beiträge, Teil II: "Further Theoretical Categories and Considerations" hat 10 Beiträge, und Teil III: "Topical Arenas and Examples" umfasst 18 Beiträge. Abgesehen von der recht kurzen Einleitung der Herausgeber (xv–xxvii) handelt es sich also fast vollständig um Nachdrucke schon andernorts erschienener Artikel oder Buchkapitel. Die einzige Ausnahme ist ein Artikel der Herausgeber Stewart und Strathern, "Shamanic Performance and Cosmological Praxis", abgedruckt im dritten Teil des Bandes auf den Seiten 291–300.

Die ausgewählten Stücke in Teil I von Catherine Bell und Roy Rappaport (Beiträge 1 und 2) sind durchweg wichtig. Unglücklicherweise jedoch sind deren nachgedruckte Artikel nicht diejenigen, auf die sich Stewart und Strathern in ihrer Einleitung beziehen. In Teil II finden wir u. a. die wichtigen Beiträge von William Robertson Smith (1969) über Tieropfer, A. R. Radcliffe-Brown (1952) über "Taboo", Victor W. Turner (1969), "Liminality and Communitas", Harvey Whitehouse (2007), "Towards an Inte-

gration of Ethnography, History, and the Cognitive Science of Religion", Jack Goody (1977), "Against 'Ritual'" und Talal Asads Abhandlung über die Entwicklung der Definition von "ritual" in der englischsprachigen Welt. Auch Teil III enthält unverzichtbare "Klassiker". So z. B. S. J. Tambiah (1968), "The Magical Power of Words", Brigitta Hauser-Schäublin (1995), "Puberty Rites, Women's Naven, and Initiation. Women's Rituals of Transition in Abelam and Ialmul Culture", und Geertz "Ritual and Social Change. A Javanese Example".

Der Einleitung der Herausgeber kommt ein besonderes Gewicht zu, da diese (so das Vorwort von Mars) sowohl eine Zusammenfassung des Forschungsfeldes als auch eine Diskussion der ausgewählten Beiträge enthalten soll. Ferner wird im Vorwort als ausdrückliches Ziel der Reihe genannt, über "anthropology" im engen Sinne hinaus zu gehen: "it is now more necessary than ever to make overviews that offer syntheses of the state of the art." Es gibt wohl kaum ein Forschungsfeld, für das dies mehr zutreffen könnte als die Ritualforschung, welche ja nicht über einen fachspezifischen Zugang, sondern über den Forschungsgegenstand definiert wird.

Die Herausgeber Stewart und Strathern scheinen tatsächlich wie kaum andere Wissenschaftler dazu geeignet, den gegenwärtigen Stand der noch im Entstehen begriffenen Ritualstudien zusammenzufassen. Seit mehr als zehn Jahren fungieren sie als Herausgeber der Zeitschrift *Journal of Ritual Studies*. Darüber hinaus sind sie auch Herausgeber der Reihe "Ritual Studies Series" (Durham: Carolina Academic Press). Möglicherweise hat sich jedoch gerade die langjährige Beschäftigung mit dem Thema "Ritual" in diesem Fall als kontraproduktiv erwiesen. Während der "Auftrag" des Bandes doch ist, sowohl einen umfassenden Überblick zu gewähren als auch die neusten Theorien darzustellen, stammen 6 der insgesamt 32 Beiträge von den Herausgebern selbst. Es fällt ferner auf, dass die eigenen Beiträge der Herausgeber fast durchgängig die aktuellsten (jüngsten) der abgedruckten Beiträge sind. Die meisten anderen Beiträge sind mindestens 10, meist jedoch mehr als 20 Jahre alt. Ausnahmen sind hier diejenigen Artikel, die entweder in einem Band der von Strathern und Stewart herausgegebenen Reihe bzw. Zeitschrift erschienen sind (11: Whitehouse: "Towards an Integration of Ethnography, History, and the Cognitive Science of Religion", 2007; 27: Stritecky, "Israel, America, and the Ancestors. Narratives of Spiritual Warfare in a Pentecostal Denomination in Solomon Islands", 2001), ferner ein Artikel, der direkt von den Herausgebern kommentiert wird (auf 15: Csordas, "The Rhetoric of Transformation in Ritual Healing", 2002, folgen gleich zwei kommentierende Beiträge der Herausgeber), und ein Artikel, der unmittelbar die Ergebnisse die Forschung der Herausgeber aufgreift (18: Robbins, "Ritual Communication and Linguistic Ideology. A Reading and Partial Reformulation of Rappaport's Theory of Ritual", 2001). Einzig Beitrag 28 von Parker Shipton ("Blood, Fire, and Word. Luo, Christian, and Luo-Christian Sacrifice", 2007) ist ein neuerer Beitrag, der von den Herausgebern nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem eigenen Wirken gebracht wird.